

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 35 (1994)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Ein russisches Kalkül? : Der Besuch Schirinowskijs in Slowenien  
**Autor:** Hinterstich, Janez  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092876>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der Besuch Schirinowskij in Slowenien

Ein russisches Kalkül?

Erstmals hat vor wenigen Wochen der Führer der russischen Liberal-Demokratischen Partei, Wladimir Schirinowskij, Slowenien besucht. Auf dem Flughafen von Ljubljana wurde er bei seiner Ankunft sofort von ausländischen und slowenischen Journalisten umringt. Nach einem kurzen Interview verliessen er und seine fünf Leibwächter den Flughafen in Richtung des Touristenortes Bled, gefolgt von den Journalisten.

Bled liegt im Nordwesten Sloweniens und hat einen kleinen See mit einer Insel mittendrin, auf der eine alte Kirche steht. Um dort hinübergerudert zu werden, setzte sich Schirinowskij in einen Stuhl mit Armlehne und liess sich von seinen Leibwächtern wie ein König auf das Boot tragen. Als er auf der Insel ankam, läutete er die Glocken, wie das fast alle Touristen tun. Dann betrat er die Kirche, stieg auf die Kanzel (was andere Touristen nicht tun) und hielt eine Rede über den Weltfrieden usw.

Am Abend im Hotel tranken er und seine Kumpane Unmengen Wodka, zerschmetterten Gläser — ganz in russischer Manier. Es gab Volksmusik und Tänze, doch Wladimir bevorzugte Kosaken-Tänze. Einer seiner Leibwächter biss in ein Glas und musste dann — auf Befehl Schirinowskij's — die Scherben schlucken. All dies wurde getreulich von den Journalisten fotografiert und berichtet.

Am dritten Tag seines Besuches erging vom slowenischen Aussenministerium eine Note an die russische Botschaft, die die schnellstmögliche Abreise Schirinowskij's forderte. Der Grund wurde nicht genauer genannt (in unseren Medien). Einige Leute vermuteten, der Grund könnte die verspätete Reaktion auf einen «merkwürdigen Vorschlag» Schirinowskij's sein, als dieser letztes Jahr Österreich besucht hatte. Damals meinte Wladimir Wolfowitsch, Österreich sollte Slowenien besetzen, um einen Zugang zur Adria zu erhalten.

Man kann sich fragen, weshalb denn Schirinowskij von so vielen Russen gewählt wurde. Ähnlich wie die Deutschen nach dem ersten Weltkrieg, nach der schlimmen Rezession von 1923 und der immens hohen Inflation und nach der

Weltwirtschaftskrise von 1929/30, ebenso suchten die Russen nach einem Führer, der ihnen ihren Nationalstolz zurückgeben sollte. Hinzufügen muss man hier aber auch die Tatsache, dass in der früheren Sowjetunion dreieinhalb Generationen tagtäglich einer Gehirnwäsche unterzogen worden waren und — ausser einigen wenigen «Auserwählten» — nicht die leiseste Vorstellung davon hatten, wie ein durchschnittlicher Arbeiter in der freien Welt lebte.

Deshalb sind die Russen heute, wo die Grenzen und die Kommunikationswege offen sind, auch nicht fähig zu verstehen, weshalb jener westliche Arbeiter so viel besser lebt als sie. Sie realisierten in den vergangenen 72 Jahren auch nicht, in was für einem miserablen Zustand ihr eigener Staat sich befand. Die Russen wissen nur, dass «zuvor» das Leben für die meisten von ihnen besser war. Doch auch wenn es besser war, wir wissen, dass es beileibe nicht gut war — ausser für die Mitglieder der Nomenklatura. Der Westen sollte diese Situation nicht unterschätzen und entsprechende Rückschlüsse aus den Erfahrungen der Jahre 1933 bis 1945 ziehen.

Aber zurück zu Schirinowskij: Nach einem Gastspiel in Serbien, wo er noch ganz andere Töne anschlug (Hintergründe dazu vgl. «zeitbild» Nr. 4/94; Anm. Red.), kehrte er nach Ljubljana zurück. Allerdings beschränkte sich sein Aufenthalt auf 16 Stunden im VIP-Zimmer des Flughafens, bevor ihn eine Aeroflot-Maschine abholte. Statt dessen präsentierte sein Vertreter Alexey Vedenkin, was für den 10. März in Bled vorgesehen war: 1) Dem slowenischen Aussenminister Lojze Peterle, Vlasta Valenčič-Pelikan vom Aussenministerium sowie Verteidigungsminister Janez Janša sollte niemals erlaubt werden, Russland zu betreten; 2) Peterle sollte auf den Knien um Vergebung bitten für die «Provokation» auf dem Flughafen; 3) Es existiere ein Dokument, wonach Janša Nicolas Oman, Träger eines slowenischen und eines australischen Passes sowie liberianischer Honorarkonsul und wohnhaft in Bled, 9 Mio US\$ schulde (für Gasmasken für die slowenische Armee); 4) der slowenische Botschafter in Moskau, Saša Geržina, sollte des Landes verwiesen werden; 5) die russisch-sloweni-

Einer seiner Leibwächter biss in ein Glas und musste dann — auf Befehl Schirinowskij's — die Scherben schlucken.

Der russische Aussenminister Kosirew meinte zu Schirinowskij, dieser sei kein politischer, sondern ein medizinischer Fall.

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht, so war der Zeitpunkt der beiden Besuche in Slowenien doch sorgfältig geplant.

schen Wirtschaftsbeziehungen sollten überdacht werden; 6) da Janša so ange-tan sei von der NATO, solle er doch nach Amerika gehen, um dort Schuhe zu putzen . . . usw.

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht, so war der Zeitpunkt der beiden Besuche in Slowenien doch sorgfältig geplant. Jeder konnte dessen ersten Besuch als arrogant, provokativ und beleidigend charakterisieren. Damals war Slowenien für das NATO-Projekt «Partnerschaft für Frieden» unberücksichtigt geblieben, Slowenien wurde nicht bedacht von den Višegrad-Vieren, und Slowenien wurde von der Europäischen Union die kalte Schulter gezeigt. Es war, als wären wir ein vergessener Teil der Welt gewesen. Trotzdem, Slowenien konnte Schirinowskij's schamlose Poltereien nicht einfach ignorieren, waren sie doch im Kern eine Art Test, wieviel Slowenien wohl hinnehmen würde.

In der kurzen Zeit zwischen den beiden Besuchen änderte sich einiges: Slowenien wurde eingeladen, sich an der «Partnerschaft für Frieden» zu beteiligen, und wir erhielten hohen Besuch von der NATO und der Europäischen Union. Und die meisten dieser Besuche fanden in Bled statt. Wenn Schirinowskij erlaubt worden wäre, in einer so kritischen Zeit nochmals nach Bled zu kommen, hätte er möglicherweise die Annäherung Sloweniens an Westeuropa geschwächt (oder er hätte es mindestens versucht). Er erachtete die Politik Sloweniens in bezug auf Russland als zu verwegen und forderte eine Entschuldigung. Und sogar diese Entschuldigung hätte als Hebel benutzt werden können, um das slowenische Pendel in Richtung «Neutralität», vielleicht sogar auf die Seite Russlands ausschlagen zu lassen. Unglücklicherweise geschah nichts dergleichen. Durch den Rückzug, den hinter der Bemerkung des russischen Aussenministers Kosirew steckte (er hatte im Zusammenhang mit dessen Besuch in Serbien zu Schirinowskij gemeint, dieser sei kein politischer, sondern ein «medizinischer Fall»), hat die russische Diplomatie nichts riskiert, aber es war doch immerhin einen Versuch wert . . .

Janez Hinterstich, Slowenien  
(Übersetzung und Bearbeitung:  
Monika Scherrer)